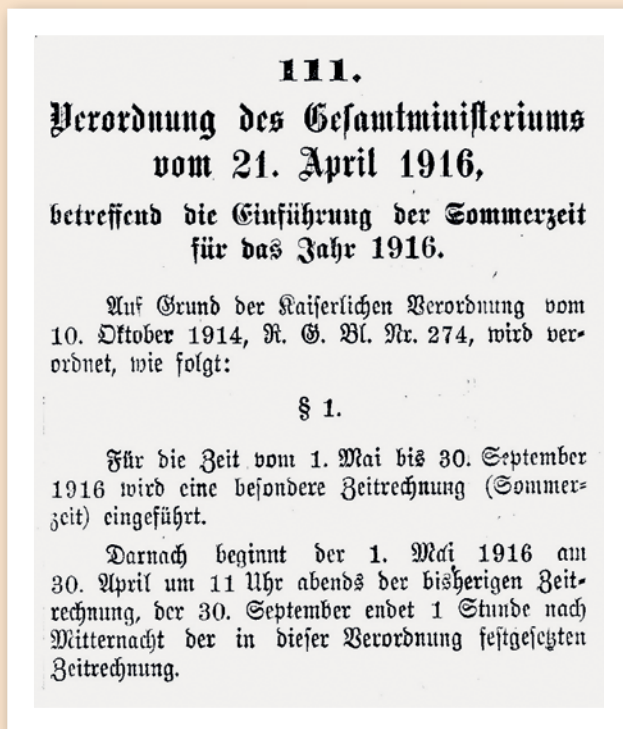


## Lauterach im Ersten Weltkrieg

Oft stoßen wir bei der Durchsicht von Akten auf Überraschendes. Das gilt ganz besonders für die folgenden Unterlagen. Es ist der Schriftverkehr der Gemeinde Lauterach mit Behörden, hauptsächlich mit der k.k. Bezirkshauptmannschaft Bregenz, aus den Jahren 1915 und 1916, also während des Ersten Weltkriegs.



Im Schreiben von der Bezirkshauptmannschaft vom 24. April 1916 gab die Bezirkshauptmannschaft bekannt, dass vom 30. April 1916 bis 30. September 1916 die Sommerzeit eingeführt werden würde. Diese Verordnung galt für die gesamte Österreichisch-Ungarische Monarchie, für alle besetzten Länder und für das Deutsche Reich. Hauptgrund war das Einsparen von Brennstoffen für Beleuchtungen. Die Uhren wurden eine Stunde vorgestellt.

Mit fortschreitendem Kriegsverlauf wurden die Auswirkungen auf das tägliche Leben der Menschen immer spürbarer. Verlust von Angehörigen, steigende Preise und Lebensmittelknappheit führten zu großer Not.

### Lebensmittelknappheit

Aus den Unterlagen können wir sehen, welche Maßnahmen getroffen wurden, um die Lebensmittelknappheit zu überwinden. Das Landeskulturamt, Vorgängeramt der Landwirtschaftskammer, kaufte waggonweise Lebensmittel aus anderen Ländern der Monarchie. Gegen ein geringes Entgelt

konnten die Menschen Erbsen, Bohnen, Kartoffeln oder Eier kaufen. Der Verkauf von Brot und Mehl wurde stark reglementiert. Eine fünfköpfige Familie durfte täglich nur 1,2kg Mehl oder 2kg Brot verbrauchen. Am 13. Dezember 1915 wurde die Brotabgabe in Gasthäusern stark eingeschränkt. Es durfte pro Gast nur ein Stück Brot mit einem Höchstgewicht von 40 Gramm ausgegeben werden. Bei Übertretung wurde eine Geldstrafe von 2000 Kronen oder drei Monat Arrest verordnet. Wohl die größte Einschränkung erfolgte im Februar 1915. Die Bäcker durften nicht vor sieben Uhr in der Früh Brot backen und das Brot durfte erst am nächsten Tag verkauft werden. Diese Anordnung musste großen Unmut ausgelöst haben, denn bereits am 27. Juli 1915 wurde die Regelung wieder aufgehoben.

Ab Februar 1916 durfte kein Kleinbrot mehr gebacken werden, sondern nur Weggen und Laibe. Weil das Weizenmehl knapp war wurde zeitweise erlaubt, Maismehl und Kartoffelmehl dazu zu mischen. Die Backmischung musste aber oft von minderer Qualität gewesen sein, denn am 8. Juli 1916 fragte der Lauteracher Gemeindevorsteher Witzemann bei der Bezirkshauptmannschaft an, ob nicht magenranke Bürger\*innen und Wöchnerinnen ein besseres Mehl bekommen könnten.

### Rohstoffmangel

Vor dem 1. Weltkrieg wurde der größte Teil der Rohstoffe aus Übersee eingeführt. Nach dem Stopp der Rohstoffimporte durch die britische Seeblockade kam es zu Rohstoffmängeln. Besonders Metall fehlte. „Gold gab ich für Eisen“, unter diesem Motto wurden die Menschen und die Pfarreien aufgerufen, Schmuck und liturgische Geräte zu spenden. Später wurden auch Gegenstände aus anderen Metallen wie Haushaltsgegenstände, Stacheldraht, Kupfergeschirr und Brennkessel gesammelt. Im Laufe des Krieges mussten alle Kirchenglocken mit Ausnahme der Totenglocke abgegeben werden.

Auch textile Rohstoffe waren knapp. So wurden die Menschen aufgerufen, Wolle und Wollkleidung für die Soldaten zu spenden. Für 100kg getrocknete Brennnesselstängel wurden sechs Kronen ausbezahlt. Das ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass ein Laib Brot 51 Heller kosteten. Aus getrockneten Brennnesselstängeln wurden Decken und Planen gefertigt. Das sind nur ein paar Beispiele der Regeln, die während des Ersten Weltkriegs von den Behörden angeordnet wurden.

Aus dem Gemeindearchiv